

Globalisierung

Für den heutigen globalen Wohlstand war die Globalisierung eine unverzichtbare Voraussetzung und sie wird es auch für den zukünftigen bleiben. Ihre Verdienste werden aber von Vielen verkannt.

Text: Marco Salvi

Es ist eine unausgesprochene Regel: Zu jeder Publikation, die im Titel eine Jahreszahl der Zukunft trägt, gehört mindestens eine Referenz zu Star Trek. Nichts versinnbildlicht die Errungenschaften der Globalisierung besser als der Star-Trek-Replikator – ein mikrowellenähnliches Gerät, das fertige Mahlzeiten oder Gegenstände aus dem Nichts erzeugt. Während die Science-Fiction-Saga erst im 23. Jahrhundert spielt, wurde der Replikator in unserer Gegenwart dank der weltweiten Verkettung der Volkswirtschaften – sinnbildlich – bereits zum grössten Teil gebaut. So müssen Schweizerinnen und Schweizer heute kaum mehr Ressourcen einsetzen, um ihr physisches Überleben zu sichern. Weniger als 3% der Erwerbstätigen sind in der Land-

wirtschaft tätig; um das Jahr 1800 waren es noch über 50%. Heute lässt sich unsere Zeit produktiver, angenehmer und kreativer einsetzen als gebeugt auf dem Acker.

«Globalisierung» ist letztlich die Folge urmenschlicher Tätigkeiten: Tausch und Handel. Diese erfolgten schon vor der industriellen Revolution teilweise grenzüberschreitend, heute aber hat im Zuge globaler Wertschöpfungsketten ein Produkt mit hoher Wahrscheinlichkeit schon einen grösseren Teil der Welt gesehen als sein Käufer. Auch Kritiker einer liberalen Ordnung wie Joseph Stiglitz geben zu, dass «die Globalisierung Hunderten von Millionen von Menschen dazu verholfen hat, ein Wohlstandsniveau zu erreichen, das früher viele für unvorstellbar hielten – darunter die meisten Ökonomen». Gemäss dem KOF-Globalisierungsindex gehört die Schweiz weltweit zu den Top Ten, was die internationale Verflechtung anbelangt. Es braucht keine zusätzliche Analyse um zu zeigen, dass diese Offenheit einer der wichtigsten Pfeiler unseres Wohlstandes ist.

Wachsende Skepsis

25 Jahre nach dem Fall des Kommunismus und der graduellen Öffnung Chinas steht die Globalisierung wieder unter Beschuss – auf der praktischen wie auf der ideellen Ebene. Zuerst haben Finanz- und Schuldenkrise, später der arabische Frühling und der Rückgang der Rohstoffpreise das Wachstum der weltweiten Handelsströme verlangsamt. Das Scheitern der Doha-Runde leitete den Niedergang der globalen Freihandelsabkommen

ein. Sie wurden von einer auf Regionen konzentrierte Handelsdiplomatie abgelöst, der dennoch ein rauer Wind entgegenbläst. Abkommen wie die «Trans-Pacific Partnership» (TPP) und der «Transatlantic Trade and Investment Pact» (TTIP) sind umstritten, und der Ausgang diesbezüglicher Verhandlungen bleibt unsicher. Gleichzeitig bauen aufstrebende Volkswirtschaften ihre eigenen Finanzinstitutionen als Gegenpol zum IMF auf.

Die Kritik an der Globalisierung hat mehrere Ursachen. In den «alten» Industrieländern wird sie von der Angst vor neuer Ungleichheit genährt. Dass die Globalisierung den hochqualifizierten Arbeitskräften zugutekam, ist unbestritten. Bei den mittleren und tieferen Einkommen sind die Gewinne zwar weniger direkt sichtbar, aber mindestens so substantiell. Auf dem Arbeitsmarkt profitierten die wenig Qualifizierten von der wachsenden Nachfrage der aufstrebenden Eliten nach Gütern und Dienstleistungen. Sie konnten zudem von tiefen Preisen profitieren und sich Dinge leisten, die früher nur schwer zugänglich waren (etwa Elektronik).

Bezogen auf die armen Länder, zielt die Kritik der westlichen Intellektuellen an der Globalisierung gerne auf die schlechteren Arbeitsbedingungen. Doch die Globalisierung bietet auch Chancen zur Verbesserung – ganz im Gegenteil zum früheren Kolonialismus.

Gerät der Replikator ins Stottern?

Weltweit betrachtet haben die Einkommensunterschiede (vor allem dank dem Aufstieg von ca. 2 Mrd. Asiaten) abgenommen. Die

Globalisierung bedeutete für die meisten Menschen einen Wohlstandsgewinn. Und doch sind die Vorbehalte gegenüber einer weiteren Öffnung der Güter- und Kapitalmärkte verbreitet, ganz zu schweigen von den Vorbehalten gegenüber einer freieren

Migration von Arbeitskräften. Hier liegt die grösste Herausforderung der nächsten Jahrzehnte. Dabei geht es keineswegs «nur» um Wohlstand. Die Teilnahme eines breiteren Teils der Menschheit an der Marktwirtschaft hat auch zur Verbreitung bürgerlicher Tu-

genden wie Kooperation, Vertrauen und Toleranz verholfen. Die Globalisierung hat uns einander näher gebracht. Die Fragen, ob und wie dieser Prozess vorangetrieben werden wird, werden uns bis ins Star-Trek-Jahrhundert begleiten.

Die Schweiz ist überaus globalisiert

